

Erfahrungsbericht aus Sicht eines Raumentwicklers

Ortsplanung am Schreibtisch, das war einmal. Heute lautet das Stichwort Partizipation. Die Betroffenen definieren und lösen die (raumrelevanten) Probleme in ihrem Lebensumfeld selber. Welche Aufgabenfelder sich hierbei für eine Raumentwicklerin/einen Raumentwickler ergeben können, erfuhr ich anlässlich eines Gemeindeentwicklungsprojektes in Hochfelden, einem Dorf im Zürcher Unterland.

Vorbereitung der auswärtigen Gruppe

Als wir, die auswärtige Gruppe nach Hochfelden kamen, hat eine Vorbereitungsgruppe aus Personen vor Ort mit der Moderation von Agridea bereits ein halbes Jahr gearbeitet.

Die auswärtige Gruppe setzte sich aus Ethnologen und Ethnologinnen des Seminars der Universität Zürich und weiteren Interessierten zusammen. In einem zweitägigen Vorbereitungsseminar führten uns Rita Helfenberger und Ulrich Buess der AGRIDEA in das Handwerkszeug von Participatory Learning and Action (PLA), deutsch „Miteinander lernen und handeln“ ein.

Das Besondere an diesem Ansatz ist eine neue Rollenverteilung zwischen den betroffenen Menschen vor Ort und den beigezogenen externen ExpertInnen. Üblicherweise werden externe ExpertInnen angefragt, um aufgrund ihrer Ausbildung und Kompetenzen festzulegen, welche Probleme vor Ort vorliegen und wie sie gelöst werden sollten. Vielfach entsprechen die von aussen vorgeschlagenen Lösungen den Betroffenen nicht, da teils kulturelle Faktoren wie Traditionen, Wertvorstellungen und Denkmuster der Betroffenen ausser Acht gelassen werden.

Diese Vorkommnisse liessen vor allem die in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen Menschen umdenken und führten zu einer Neudefinition der Aufgaben der Externen. Wohl können diese ihr Fachwissen nicht einfach abschütteln, doch steht dieses jetzt bei der Lösung der Probleme vor Ort nicht mehr im Vordergrund. Die Externen übernehmen vielmehr die Rolle von Hebammen und helfen den Betroffenen, die latent vorhandenen Probleme sowie die Ideen zu deren Lösung zu konkretisieren, zu artikulieren, zu sammeln und zu systematisieren. Auch die Umsetzung der erarbeiteten Lösungsideen liegt in der Verantwortung der Betroffenen.

Gemeinde will sich entwickeln

Nach der Einführung in die Methode machten wir uns mit Hochfelden vertraut. Das Dorf liegt 2 km westlich von Bülach und hat rund 1'700 EinwohnerInnen. Eines der Legislaturziele des Gemeinderates ist die Erhöhung der Lebensqualität im Dorf. Hierzu hatte sich der Gemeinderat entschlossen, unter dem Namen "Hochfælde mitenand", einen PLA-Prozess zu initiieren. Eine Gruppe von 15 engagierten Einwohnerinnen und Einwohnern hatte die Woche vor Ort vorbereitet, indem sie die Bevölkerung informierte und zum Mitmachen ermunterte, Gruppengespräche in die Wege leitete und ein möglichst angenehmes Arbeitsumfeld für die auswärtige Gruppe schuf, die all die Gespräche führen und aufbereiten wird.

Einbezug der Bevölkerung

Am Montag besuchten die Mitglieder der auswärtigen Gruppe die ersten GesprächspartnerInnen verteilt über das ganze Dorf. Einige von uns setzten sich in den "Rosengarten", um am Stammtisch dem Seniorentreff zuzuhören, andere führten Einzel- und Familiengespräche. Für die Gespräche hatte die Vorbereitungsgruppe einen Leitfaden vorbereitet. Dieser durfte jedoch nicht Punkt für Punkt abgearbeitet werden. Vielmehr sollten die GesprächsteilnehmerInnen selber die für sie relevanten Themen- und Problembereiche benennen. Zu beachten war lediglich, dass Stärken und Schwächen vom heutigen Hochfelden ebenso angesprochen werden wie konkrete Projektideen und Visionen für die Zukunft. Abends trafen sich einige von uns mit der aufsuchenden Jugendarbeit und mit dem Jugendtreff, um die Sichtweisen der Jugendlichen in Hochfelden zu erfahren. Ähnlich verliefen der Dienstag und Mittwoch. Die SchülerInnen machten ebenfalls mit.

Am Donnerstag ging's ans Aufarbeiten der Gespräche. Alle Aussagen unserer GesprächspartnerInnen hielten wir auf verschiedenfarbige Kärtchen fest. Nun galt es, Ordnung in die Vielfalt der Statements zu bringen. Folgende Themen kristallisierten sich heraus: Verkehr, Integration, Zusammenleben und Dienstleistungen.

Am Freitag war viel Kreativität gefragt, denn es galt, die oftmals ein wenig überladenen Plakatwände zu Bildern zu verarbeiten und dabei die konkreten Projektideen herauszuschälen. Zudem waren wir gefordert, uns Darstellungsformen zu überlegen, um die uns mitgeteilten Ideen am Abend einem grossen Publikum präsentieren zu können. Mit der Visualisierung der Projektideen in stimmungsvollen

Bildern und entsprechender Darbietung sollen die Emotionen angesprochen werden und möglichst viele Leute zum Mitmachen bei der Umsetzung ermutigt werden.

Erste Ergebnisse und die Weiterarbeit

Den Abschluss unserer Arbeit vor Ort bildete der Informationsabend am Freitagabend. Die ganze Bevölkerung von Hochfelden war eingeladen. Die Zahl der BesucherInnen übertraf alle Erwartungen. Insgesamt nahmen über 200 Leute teil; mehr als je an einer Gemeindeversammlung zuvor. Vielleicht lag es daran, dass die Kinder und Jugendlichen als "Botschafter" für das Gemeindeentwicklungsprojekt gewonnen werden konnten und ihre Wünsche und Anliegen in beeindruckenden Vorführungen den Gästen vorstellten. Ihre Darbietungen schufen sogleich eine gute Stimmung im Saal. Auch während der Präsentation der weiteren Themenbereiche wurde aufmerksam zugehört.

Nach der Vorstellung der vielen Projektideen konnten die Anwesenden einen Zettel nehmen und darauf diejenigen Projektideen notieren, welche sie am meisten ansprechen, und bei deren Umsetzung sie mitmachen möchten.

Die Vorbereitungsgruppe in Zusammenarbeit mit der Gemeindebehörde wird die interessierten Leute zu jeder Projektidee einladen, um die Umsetzung zu starten. In einem Jahr ist ein Auswertungstreffen geplant. Dann wird sich zeigen, was umgesetzt werden konnte, was noch länger Zeit braucht, und bei welchen Projekten die Realisierung verworfen werden musste.

Diskussion zum Vorgehen

Die auswärtige Gruppe diskutierte unter sich die Frage, ob die Methode es ermöglicht, alle Betroffenen einzuschliessen oder ob gewisse Bevölkerungskreise systematisch aus dem Beteiligungsprozess ferngehalten werden können? Die Vorbereitungsgruppe erhielt die Auflage, Personen jeglicher Herkunft, aus allen Altersstufen und sozialen Schichten zu Gesprächen zu motivieren. Wir versuchten festzustellen, ob einige Problemfelder des Dorfes systematisch ausgeblendet wurden. Beispielsweise hatte niemand daran gedacht, dass mit AsylbewerberInnen ein Gespräch geführt werden könnte. Es besteht jedoch ein klarer Unterschied zwischen einer Feldforschung, bei welcher der Zugang zu den GesprächspartnerInnen auf eine andere Art erfolgt wäre, und einem Projektauftrag zur Gemeindeentwicklung. Den Anspruch auf Repräsentativität kann der PLA-Ansatz nicht stellen, den Partizipation beruht auf Freiwilligkeit. Zudem ist es vor allem ein qualitativer und nicht quantitativer Ansatz. Die Projektleitung ist gefordert, während der Vorbereitung auf blinde Flecken aufmerksam zu machen. Es gilt aber auch zu beachten, Abmachungen mit der Vorbereitungsgruppe einzuhalten, um das Vertrauen der Bevölkerung in das Projekt nicht zu gefährden.

Meine Erfahrungen

Für mich persönlich war diese Woche eine ausgezeichnete Gelegenheit, ein Dorf einmal von der Seite der Menschen her, die dort leben, kennen zu lernen. Durch die intensive Zeit vor Ort erhielt ich Einblicke, die anders kaum möglich gewesen wären. Letztlich greifen planerische Entscheide immer in die konkrete Lebensumwelt von Menschen ein. Je besser man diese kennt, desto eher wird es gelingen, bei der Planung zu Resultaten zu kommen, die von den Betroffenen getragen werden. In diesem Sinne kann ich jedem und jeder die Teilnahme an einer Woche nach dem Ansatz „Miteinander lernen und handeln“ nur empfehlen.

Nähere Informationen über zukünftige Projekte: [Rita Helfenberger](#)

Marsilio Passaglia, 2007